Bärner Platte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 36

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Von Bern nach Pusan

Sie wissen doch, wo Pusan liegt? Ganz unten rechts in Südkorea, also eigentlich recht abgelegen.
Es gibt dort immer noch amerikanische Truppen, denn – man muß sich das hin und wieder in Erinnerung rufen – in Korea lacht nicht, wie bei uns, der Friede, sondern es herrscht dort seit dem 27. Juli 1953, 22 Uhr, nur ein schäbiger Waffenstillstand.
Das umgitterte und stark bewachte Areal, auf dem die Amerikaner in Pusan hausen, nennt sich «Hialeah Compound». ‹Hialeah› spricht man so aus: ‹haie-lii-e›, und das erinnert den heimwehkranken Schweizer, der dort als neutraler Friedensengel wirkt, fast ein wenig an einen heimischen Jodel.

* * *

Es gibt aber noch eine weitere geistige Brücke von Pusan zur Schweiz.
Da steht auf diesem Compound ein großes Wellblech-Gebäude: das Materialmagazin. An seiner Front ist eine weiße Tafel befestigt, und darauf hat einer (natürlich in englischer Sprache) folgende Inschrift gemalt:

Brauchst du etwas?
Was immer du brauchst – wir haben es.
Wenn wir es nicht haben,
können wir es beschaffen.
Wenn wir es nicht beschaffen können,
brauchst du es nicht.

Und nun wandern Sie einmal in Bern die Wylerstraße hinaus bis dorthin, wo sie ans Schienenareal der SBB stößt. Dort steht ein nicht ausgesprochen schmuckes Gebäude – es erinnert ein wenig an jene Art von Schuppen, in denen Leute wie Henry Ford und Edison ganz am Anfang ihrer Karriere wirkten. Darin hat sich eine Abteilung der EDMZ, das ist die Eidgenössische Drucksachen- und Materialzentrale, recht primitiv, aber um so gemütlicher eingerichtet. Keine neonbeleuchteten Amtsschimmel-Stallungen, in denen Menschen und Beamte durch Gitter oder Milchglas-Barrikaden voneinander getrennt sind, sondern knarrende Fußböden, quietschende Türangeln und traute Stübchen mit Tafeln: «Bitte eintreten ohne anzuklopfen.»
Es gibt dort einen kleinen Vorraum, eine Art von Wartezimmer, mit einem niedrigen Tischchen und zwei Stühlen; und darüber, an der Wand, ist eine handgemalte Inschrift zu lesen:

Unmögliches
wird von uns sofort erledigt.
Wunder
erfordern aber etwas Zeit.

* * *

Die Verwandtschaft zwischen den Inschriften von Pusan und Bern fällt sofort auf. Beide sind von Leuten, die etwas verwalten, für Leute geschrieben worden, die etwas fordern. Beide verraten einen Sinn für Humor.
Aber die eine Inschrift gefällt mir doch besser, weil ihr Humor warmherziger ist.
Womit ich natürlich nichts Grundsätzliches gegen die Amerikaner gesagt haben möchte.

Fernsehen — Nahsehen

Vor dem Schaufenster eines Radiogeschäftes der Unteren Stadt stauten sich die Passanten. Auf dem Bildschirm eines Fernseh-Empfängers wurde ein Programm geboten. Es war eine ziemlich stupide Kinderstunde mit zwei Cowboys, von denen einer dem andern nach dem Leben trachtete, einem weisen, aber invaliden Indianerhäuptling, einigen Kakteen, Felsen und viel, viel Sand.
Was mich aber fesselte, war etwas ganz anderes: In der Schaufensterscheibe, genau über dem Bildschirm, spiegelten sich die Köpfe zweier älterer Frauen, die, ungeachtet des Televisions-Spektakels, unter dem Laubenbogen standen und vor dem hellen Hintergrund des Kramgaß-Verkehrs ihre Neuigkeiten austauschten. Stummes Schirmbild und hörbares Spiegelbild verschmolzen zu einem köstlich koordinierten Programm, das ich gut fünfzehn Minuten lang genießen durfte.
Da gab auf dem Schirmbild der edle Cowboy dem üblen Cowboy (aus Notwehr natürlich) einen Kinnhaken, so daß dieser sich schmerzgekrümmt auf den Sandboden warf. Darüber neigten sich die Spiegelbild-Köpfe gegeneinander, die Frau links sagte: «Me weiß ja, was das für eini isch!» und lachte häßlich. Jetzt aber griff der am Boden liegende Schurke zum Revolver, und die Frau rechts sagte: «Was ihre Ma eigetlech trybt, weiß o ke Möntsch!» Der Edel-Cowboy sah rechtzeitig die drohende Gefahr, und mit einem Fußtritt entfernte er die Schußwaffe aus der Hand seines Widersachers, während die Frau links kommentierte: «Einisch chlepfts dert, dasch sicher!»
So ging es weiter, eine Gemeinschaftssendung aus Hollywood und Bern, wobei mir die Berner Beiträge besser gefielen, weil sie aus dem wirklichen Leben gegriffen waren.
Als dann das Schirmbild erlosch und die Zuschauer sich zerstreuten, ging das Berner Programm pausenlos weiter. Ich konnte sein Ende nicht abwarten, denn die beiden Bernerinnen zeigten trotz ihrem sicher nicht unbeträchtlichen Alter nicht die geringsten Ermüdungserscheinungen. Und einen Abstellknopf gibt es bei solchen Lokalsendern, die unter einem Laubenbogen den Nachmittag verschwatzen, halt auch nicht.

Kandersteg

Jede Reise hat Höhepunkte.
Der höchste Punkt einer Lötschberg—Simplon-Reise ist Kandersteg.
Kandersteg – Ihr Reiseziel!

Ein Berner namens René Ruch

las fasziniert in einem Buch,
in dem von wilden Wüstenscheichen,
Revolverhelden, bleichen Leichen,
von unwahrscheinlich reizenden,
mit ihrem Reiz nicht geizenden,
in Leidenschaft verstrickten Frauen,
von grellem Glanz und blassem Grauen
und all dem andern Inventar,
das man ja kennt, die Rede war.

Sein Sohn, der ihn beim Lesen sah,
sprach: «Ist das nicht ein Mist, Papa?»

Da hat der Vater, tief verletzt,
dem Sohne einen Schlag versetzt.

Man merkt bei Prüfung dieses Falles:
Auch bei den Alten stimmt nicht alles.

Kennet Der dä?

«My Frou het gseit, wenni ds Jasse nid ufgäbi, louf si mer dervo.»
«Ohä, das isch schlimm!»
«Ja – i wirde se scho chli vermisse ...»

*

«Soso, e Haas hesch gschosse?» sagt der Jagdaufseher zu Köbi, den er im Wald überrascht hat. «Weisch du nid daß das um die Zyt verboten isch?»
«Wowohl, scho», antwortet Köbi treuherzig, «aber i ha drum us Notwehr gschosse – är het mi eso bös agluegt wi du jitz!»

*

Als Frau de Gümligen ein Restaurant betritt und auf ein Tischlein zusteuert, legt der Herr am Nebentisch seine Serviette weg und erhebt sich.
«Blybet nume sitze, guete Ma», flötet die Aristokratin gnadenvoll.
«Me wird dänk wohl no uf d Toiletten use dörfe!» murrt der Herr und verläßt vorübergehend das Lokal.